

# Kriegs-Zeitung

## der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

### Die Ziele der Freimaurerei.

In der letzten Nummer wurde bereits über die Aussprache berichtet, die der neuwählte National-Großmeister Ehrwürdigste Br. Tschow über die Aufgaben und Ziele der Freimaurerei in der nächsten Zukunft aus Anlaß seiner Wahl in der Großen National-Mutterloge: „Zu den drei Weltkugeln“ am 11. März d. J. in Berlin gehalten hatte. Seine Ausführungen erscheinen uns so bedeutungsvoll, daß wir aus ihnen noch die nachstehenden Sätze mitteilen müssen.

Nachdem der Ehrwürdigste Großmeister über die Internationalität sich geäußert hatte (vgl. Nr. 11 der Kriegszeitung) fuhr er fort:

Die zweite Frage wäre zu stellen wegen des Bruches des Burgfriedens seitens der Ultramontanen und anderer innerer Gegner.

Meine Br., wir erfahren täglich, daß unsere Gegner sich schon jetzt bemühen, uns mitverantwortlich zu machen für die Taten der französischen und italienischen Freimaurerei, obgleich sie scheinbar beschönigend anerkennen, daß die deutsche Freimaurerei und die romanische in ihrem Wesen ganz verschieden sind. Aber — sie lassen doch immer wieder einfließen, daß die Zwecke und Ziele aller Freimaurerei die gleichen seien, daß somit auch die deutsche Freimaurerei unbedingt zu bekämpfen und zu vernichten sei. Eifrig bemüht man sich besonders, die hohen Staatsbehörden gegen uns einzunehmen und ihnen die Staatsgefährlichkeit der deutschen Freimaurerei auf jede Weise zum Bewußtsein zu bringen. Danach müssen wir schon in nächster Zukunft, vollends aber nach dem Kriege dem rücksichtslosesten Kampf unserer Gegner gegen uns entgegensehen.

Hiermit ist nun eng verbunden die dritte Frage nach dem Herausreten der Freimaurerei an die Öffentlichkeit.

Sie wissen, meine Br., daß große Kreise der deutschen Freimaurer zum Besten der königlichen Kunst zu wirken glauben, wenn sie diese in die Öffentlichkeit drängen in der Erwartung, daß sie die Öffentlichkeit damit uns wohlwollend zu stimmen und dadurch großen Zuwachs für unsere Kreise zu gewinnen vermögen werden.

Das Bundesdirektorium ist ebenso, wie auch ich, entgegengelegter Ansicht, die gestützt ist auf gründlichstes Studium und genaueste Kenntnis des wahren Wesens der Freimaurerei, ihrer Geschichte im allgemeinen und der Deutsch-

lands im besonderen. Nach allem ist es ein Irrtum zu glauben, daß wir unsere Gegner überzeugen können, daß ihre Vorstellungen und vorgefaßten Meinungen über die Freimaurerei unrichtig sind. Es ist auch ein Irrtum zu glauben, daß wir durch starke Außenwerbung wertvolle neue Mitglieder in großer Zahl gewinnen könnten.

Wir wissen nur zu wohl, daß wir durch das Herausreten in die Öffentlichkeit unsere Gegner nur noch stärken, indem wir ihnen immer neue Anhaltspunkte für unsere Beurteilung geben, die bei der unsern Gegnern geläufigen machiavellistischen und jesuitischen Verdrehung mit größter Leichtigkeit gegen uns ausgebeutet werden können. Wir bieten ihnen nur neue Handhaben zum Kampf gegen uns durch Preisgabe unserer Symbolik, unserer Lehrweise, unserer Lehrmittel, unserer Grundideen und Grundideale.

Die deutsche Freimaurerei würde sich durch ein stärkeres Hervortreten in die Öffentlichkeit der ernstesten Gefahr aussetzen, mit Recht desselben Fehlers beschuldigt zu werden, wegen dessen wir mit der französischen und italienischen Freimaurerei gebrochen haben. Wir würden in die politischen und allgemein öffentlichen Tagesfragen hineingezogen werden und würden damit unsere alten bewährten Grundsätze, wie die alten Pflichten aufgeben. Die deutsche Freimaurerei würde den an ihr besonders hochgeschätzten philosophischen Charakter völlig einbüßen, ohne den geringsten Nutzen davon zu haaben.

Alle öffentlichen Tagesfragen im freimaurerischen Sinne zu behandeln, sei es in Presseorganen, sei es durch rednerische Betätigung, würde zur Folge haben, daß unsere hohe königliche Kunst zum Gegenstande einer uns im allgemeinen mißgünstigen Kritik gemacht und im besten Falle verspottet werden würde.

Man verkennt eben vollständig das wirkliche Wesen der Freimaurerei, wenn man derartige Dinge anstrebt. Dem einzelnen Freimaurer bleibt es selbstverständlich als Staatsbürger unbenommen, sich öffentlich und politisch so viel zu betätigen, wie er nur will, nur darf er, sofern er unserem Bunde angehören will, diesen dabei nicht bloßstellen, sein maurerisches Gelübde nicht verletzen, den freimaurerischen Lehren und Gesetzen nicht untreu werden, zu denen namentlich auch die Verschwiegenheit über das innerste Wesen der königlichen Kunst gehört.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Loge.

Mit großer Sorge haben wir in den letzten Wochen die Erkrankung unseres gel. vorsitzenden Meisters, des S. E. Br. Elze verfolgt — aber dem A. B. a. W. sei Dank: Unsere Sorge war unbegründet. Unser gel. Meister befindet sich jetzt wieder auf dem Wege der Genesung. Er hatte weder in Thüringen, noch in Loschwitz die erhoffte Besserung seiner Beschwerden gefunden, die sich vielmehr so steigerten, daß er sich Ende April in der Diakonissenanstalt in Halle einer schweren Darmoperation unterziehen mußte. Aber Gott half ihm. Die Operation verlief glücklich und brachte ihm die ersehnte Erleichterung. Die Operationswunde heilte ohne jede Verwicklung — und jetzt ist unser gel. Br. Elze bereits wieder in Loschwitz im Weißen Hirsch, wo er, so Gott will, seiner völligen Genesung entgegenzieht: Ja, er hat sogar geäußert, er wolle am 24. Juni die Festloge leiten. Nun, wir wollen Gott danken, wenn es ihm weiter gut geht und ihm gern zum Johannisfest noch weiter Ruhe gönnen. Der A. B. a. W. möge ihm weiter beistehen und ihm recht bald völlige Heilung und Genesung zuteil werden lassen!

In der Loge am 5. Mai konnte bereits der S. E. Br. Graefe Günstiges über den Zustand des Br. Elze mitteilen. Als Unterweisung der Brüder verlas Br. Urbach zwei Vorträge über Die Verwandlung des deutschen Menschen durch den Krieg und über Die Aufgaben der Maurerei in dieser Beziehung — die lebhaftes Interesse erregten.

Die Meisterloge am 19. Mai brachte, wie ihre Vorgängerin am 17. März, 5 Br. Gefellen die Meisterweihe, nämlich den Br. Schmidt V, Nette, Giesecke, Rudolph II und Ernst II. Letzterer hielt sich im Schmucke des Eis. Kreuzes I. Klasse nur kurze Zeit mit Urlaub in Halle auf. Um so größer war die Freude für ihn und die Brüder, ihn mit der Würde eines Meisters bekleiden zu können. Die von dem S. E. Br. Biedermann geleitete Feier verlief sehr schön und stimmungsvoll.

In der Versammlung des freim. Erziehungsvereins am 12. Mai wurde, wie gewöhnlich, ein großes Arbeitspensum bewältigt und zahlreiche Unterstützungen bewilligt. Besonders Interesse erregte ein ganz aktueller Vortrag unseres gel. Br. Dr. Willi Schulze über Kriegschemie. Br. Schulze ist ja auf diesem Gebiete besonders sachverständig.

Das Johannisfest wird wie üblich am 24. Juni nachm. 5 Uhr gefeiert werden.

## Aus Feldlogen.

### 1. Lichteinbringung in Kowno.

Dem Bundesblatte (Nr. 9, 1916) entnehmen wir folgenden Bericht:

Am 1. April wurde die Feldloge in Kowno „Deutsche Wacht an der Memel“ feierlichst geweiht. Eine kleine Zahl mutiger Brüder, vom Kriege in der seit August v. J. wieder deutschen Stadt aus allen Gegenden unseres Vaterlandes und aus Logen aller Lehrarten zusammengeführt, hatte den Entschluß gefaßt, der deutschen Freimaurerei in Feindesland eine Stätte friedlicher, erhebender Arbeit und Vereinigung zu schaffen. Mit dem allen Zweigen unserer Heeresverwaltung

eigenen, bewundernswerten Einrichtungsgeschick war aus einem verlassenen und unglaublich verwahrlosten Gebäude ein schönes Haus mit einladenden Gesellschaftszimmern und mit schlichten, aber sinnig gezierten und würdigen Arbeitsräumen geschaffen worden. Dort versammelten sich am Sonnabend, den 1. April, 1/26 Uhr, 50 Brüder. Zu den selbgrauen Brüdern waren Vertreter der Logen aus Königsberg (3 Kronen), Insterburg (Preußischer Adler), Tilsit (Trene) mit Genehmigung der Heeresleitung eingeladen und erschienen. Auch aus dem benachbarten Wilna, wo die dort weilenden Freimaurer ebenfalls die Gründung einer Feldloge beschlossen und deren Bestätigung schon beim Bundesdirektorium der Großen National-Mutterloge nachgesucht haben, war eine Abordnung herübergekommen.

50 Brüder insgesamt nahmen an der feierlichen Handlung der Lichteinbringung und an der Festarbeit wie an der Festafelloge teil. Im Auftrage des Bundesdirektoriums weihte der S. E. Br. Lullies, vorsitzender Meister der Loge „Zu den drei Kronen“ im Dr. Königsberg, die Feldloge „Deutsche Wacht an der Memel“ nach dem vorgeschriebenen Gebrauchtum. In herzlichen Worten begrüßte er sie, wünschte ihr des A. B. a. W. reichsten Segen für die schöne, wenn auch schwere Arbeit, als Pionier deutscher Kultur in dem neudeutschen Lande Wache zu halten. Der vorsitzende Meister Br. Baudler, sonst vorsitzender Meister der Loge in Arnstadt, übernahm den Hammer, eröffnete die Festloge und gelobte in seiner Festansprache treuestes Streben nach dem schönen Ziele, das diese Loge sich im besonderen gesteckt hat. Dem Dank an die Loge „Zu den drei Kronen“, die Patenstelle übernommen hatte, und an deren Meister, der soeben das Licht eingebracht hatte, gab er Ausdruck durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Br. Lullies. In der Festzeichnung legte der Redner Br. Vogt allen Brüdern die Pflicht zur Ehrfurcht eindringlich ans Herz. Gerade in dieser tiefsten Zeit, gerade auf diesem vorgeschobenen Posten gelte es dafür einzutreten, daß wir, daß alle Ehrfurcht haben und zeigen vor dem, was über, was unter, was in uns ist. Br. Söfel, vorsitzender Meister der Loge „Zum Preußischen Adler“ in Insterburg, überbrachte deren Glückwünsche und Grüße. Der 1. April, der Geburtstag des deutschesten Mannes, Bismarcks, möge, so führte er in markigen Worten aus, ein glückverheißendes Zeichen für die neue Bauhütte sein. Was die Freiheitskriege einst der Freimaurerei gebracht, das hat dieser Weltkrieg erneut: die Feldloge. Wenn es dieser neuen Loge beschieden sein sollte, in dem uralten, deutschen, hoffentlich deutsch bleibenden Kulturlande in eine ständige Johannisloge umgewandelt zu werden, dann hätte sie eine kostbare Aufgabe erfüllt. Drei Altarleuchter bilden das Geburtstagsgeschenk der Insterburger Brüder.

Auch Br. Stobbe, der Meister der Tilsiter Loge „Trene“, überbrachte die Grüße und Glückwünsche seiner Brüder. Mit lebhafter Zustimmung nahmen alle zur Feier Versammelten die Grüße des Brs. Kallischer und dessen Mitteiligung auf, daß auch in Wilna sehr bald unserer A. K. ein Tempel erstehen wird.

Nach dem gebrauchtmäßigen Schluß der von Harmoniumvorträgen verschönten Festarbeit erwartete die Teilnehmer eine Festafelloge, deren Einfachheit noch nicht einmal übertrieben kriegsgemäß war und nicht zu stark an die nicht gar so weit entfernte Front gemahnte. Aber das Bild

einer Feldloge kam überzeugendst zur Geltung. Die wenigen Gäste im bürgerlichen Gewande saßen zerstreut zwischen den Felduniformen. Und da saßen neben dem Generalarzt der Sanitäter, dem Obersten gegenüber der Kanonier. Und wie diese Zusammensetzung die Geschlossenheit unseres Volkes in Waffen verkörpert, so spiegelt sich in dem Zusammenschluß von Brüdern aller Lehrrarten zu einer brüderlichen Kette das Bild der vielgestaltigen von einem gleichen Streben zusammengehaltenen deutschen Maurerei verheißungsvoll. Auch von dieser Stelle aus beglückwünschten wir die neue Feldloge „Deutsche Wacht an der Memel“ von Herzen! — Soweit das Bundesblatt.

Unser gel. Br. Pusck schreibt uns aus Kowno:

Unsere Feldloge steht mit 41 Mitgliedern glänzend da; die Räume sind famos und die Lichteinbringung war ganz großartig. Aus allen Gegenden waren Vrr. herbeigeeilt, aus Königsberg, Tilsit, Insterburg, Wilna, Grodno, Suwalki, Warschau; und die 3 Kronen-Königsberg machten ihre Sache prachtwoll. Reiche Gaben sind uns in geradezu rührender Weise von allen Seiten, aus dem ganzen Reiche, zugeströmt, so daß wir ausgerüstet sind wie eine alte Loge. Das herrliche Schreiben von Br. Köhler ward natürlich auch verlesen und besonders begrüßt. Wir sind sehr fleißig; arbeiten zweimal wöchentlich. Denn es sind dienende und andere Vrr. aufzunehmen und Beförderungen vorzunehmen.

## 2. Von der Feldloge in Brüssel.

Unser gel. Br. Mallwitz sendet uns eine Nummer des in Brüssel erscheinenden Belgischen Kuriers (Nr. 141, 1916), dem wir folgenden Aufsatz entnehmen:

Wie der Krieg seinen Einfluß bis in die kleinsten Zweige der Gesamtkultur ausübt, so ist er auch an der deutschen Freimaurerei nicht spurlos vorübergegangen. Wenn sie früher wohl bestrebt war, unüberbrückbare Klassenunterschiede zu mildern und die Völker einander zu nähern, so ist es doch bekannt, daß sie, getreu der zu ihren vornehmsten Pflichten gehörenden Vaterlandspflichten keinen Augenblick gezögert hat, ihre Beziehungen zu der französischen und italienischen Freimaurerei abzubringen, als es sich herausstellte, in welcher gehässiger Weise diese zum Krieg gegen unser Vaterland geschürt hatte. Ebenso wurden die Beziehungen zu den Großlogen der übrigen mit uns im Kriege befindlichen Reiche für die Kriegszeit ruhen gelassen. Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gaben den Logen in der Heimat reichliche Gelegenheit, ihre Lehren in hervorragender Weise in Taten umzusetzen, Bruders- und Nächstenliebe in den Dienst der öffentlichen und privaten Fürsorge zu stellen. Zahlreiche Logenhäuser sind zu Lazaretten umgewandelt worden; Brüder und Schwestern haben sich in der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger betätigt; die Ermittlung und Unterstützung der Vermissten und Gefangenen in Feindesland ist planmäßig eingerichtet worden...

Eine große Zahl deutscher Freimaurer aber ist hinausgezogen, sei es zu tätiger Teilnahme am vaterländischen Verteidigungskampf, sei es zur Mitarbeit bei der Verwaltung der besetzten Gebiete. So ist es denn nicht verwunderlich, daß sich überall im Felde und in den Etappengebieten Freimaurer fanden und sich zu engeren Gemeinschaften, Feldlogen, zusammenschlossen.

Schon in früheren Kriegen, besonders während der Befreiungskämpfe vor 100 Jahren, sind solche Feldlogen gegründet worden. Als sich damals das Preußentum aus tiefster Not gegen den Korjen erhob, hatten bewährte freimaurerische Führer wie Fichte, Stein, Scharnhorst, Blücher, Gneisenau und andere einen ganz hervorragenden Anteil daran. Sie sorgten dafür, daß in den Feldlogen maurerischer Geist, der Geist der Einigkeit und der unwandelbaren Liebe und Treue zu Thron und Altar, der Hingebung an Heimat und Vaterland, gepflegt und betätigt wurde. Während des jetzigen Krieges entstand als erste die Feldloge „Zum eisernen Kreuz“ in Lüttich, weiter wurden u. a. Feldlogen gegründet in Warschau, Kowno, Metz, Chauny, St. Quentin und auch hier.

In Brüssel fanden schon im Laufe des Jahres 1915 regelmäßige maurerische Zusammenkünfte statt zur geselligen Vereinigung der auf dem Kriegsfelde stehenden oder der deutschen Verwaltung in Belgien angehörenden Mitglieder von deutschen Freimaurerlogen und zur Pflege und Förderung der hohen Menschheitsideale der deutschen Freimaurerei, die nicht wie in Ländern romanischer Zunge politischen Einflüssen zugänglich ist. Der Wunsch nach einem festen äußeren Bande führte dann Anfang Dezember 1915 zur Gründung einer Feldloge „Stern von Brabant“. Sie wurde unter den Schutz der „Großen Loge von Preußen“, genannt „Zur Freundschaft“ in Berlin gestellt, deren Protektor Seine königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold ist. Die feierliche Einweihung der Brüsseler Feldloge hat am 26. März 1916 stattgefunden. Sie vereinigt bereits zahlreiche deutsche Freimaurer aus allen Gauen des Vaterlands, die zurzeit im Befehlsbereich des Generalgouvernements als Offiziere, Ärzte, Beamte oder in deutschen Betrieben wirken.

Wenn nun auch der Feldloge nur ein kurzes Dasein beschieden sein kann, da sie nur für die Dauer des Krieges bestehen bleibt, so darf ihr doch gewünscht werden, daß sie während ihres Bestehens getreu ihren alten Vorbildern eine segensreiche Tätigkeit zu entwickeln Gelegenheit findet.

Außerdem sendet Br. Mallwitz einen Arbeitsplan der Loge für Mai, dem wir entnehmen, daß die Arbeiten regelmäßig Mittwochs 8 Uhr abends im Grand Hotel, Boulevard Anspach, stattfinden. Am 3. Mai war Unterrichtsloge, am 10. Mai br. Zusammensein, am 17. Mai Meistererhebung, am 24. Mai Gesellenbeförderung, am 31. Mai br. Zusammensein. Vrr. aus dem Felde und aus der Heimat sind herzlich willkommen. Am 17. und 24. Mai fand im Anschluß an die Arbeit ein Brmahl statt, Gedek 2 Mk. Für die Feier des Johannisfestes ist der 25. Juni in Aussicht genommen.

## 3. Die Feldloge in St. Quentin.

Dem Berichte der Feldloge „Zum aufgehenden Lichte an der Sonne“ über ihr erstes Arbeitsjahr entnehmen wir folgende Mitteilungen (Bundesblatt 9, 1916):

Die Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Sonne“ im Dr. St. Quentin feiert am 14. März ihren Gründungstag. Die Feldloge, in deren Matrikel jetzt 60 Namen eingetragen sind, kann auf ihr erstes Jahr mit Freude und Dankbarkeit zurückblicken. Ihre Hauptaufgabe, deutschen Brüdern Gelegenheit zu maurerischer Arbeit zu gewähren,

hat sie in schönster Weise gelöst. Ohne Sommerpause hat die Feldloge im Tempel der während des Krieges ruhenden französischen Loge Justice et Vérité zu St. Quentin in den drei Johannisgraden gearbeitet. Fünf Suchende sind aufgenommen, fünf Lehrlinge sind befördert, zwei Gesellen sind erhoben worden. Das Johannisfest im Mai und die Trauerloge im November bildeten besondere Höhepunkte des maurerischen Innenlebens, während in den Räumen der Société académique, dem sogenannten Logenheim, in zahlreichen Konferenzen und Klubabenden deutscher Maurergeist gepflegt wurde. Die Leitung der Feldloge lag in den Händen von Oberleutnant Br. Ohr als erstem Meister vom Stuhl und Hauptmann Br. Witt-Hoß als zugeordnetem Meister vom Stuhl. Im Herbst wurde Br. Witt-Hoß in den stellvertretenden Großen Generalstab versetzt und im Dezember ging Br. Ohr an die Front, so daß jetzt Oberstabsarzt Br. Dr. Schemmel den ersten, Armeepostinspektor Br. Krüger den zweiten Hammer führt und Br. Dr. Fißchel zweiter zugeordneter Meister vom Stuhl ist. Die Schwierigkeiten, mit denen die Feldloge zu kämpfen hat, sind zu Zeiten recht groß gewesen und liegen in den unsicheren Kriegsverhältnissen begründet. Die meisten Brüder sind dienstlich ungenügend in Anspruch genommen, nur wenige waren während des ganzen Jahres dauernd in St. Quentin anwesend. Deutsche Maurertreue und herzliche Kriegskameradschaft haben gemeinsam dahin gewirkt, daß alle Schwierigkeiten überwunden wurden. Die Feldloge kann daher nach einjährigem Bestehen mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen. Auf der Grundlage, die in harter Arbeit gewonnen wurde, wird sie weiterbauen im zweiten Jahre ihres Bestehens, solange die deutsche Besetzung Nordfrankreichs dauert. Sie gedenkt am Jahrestage ihrer Gründung in Treue und Dankbarkeit der Brüder im Felde und in der Heimat, die ihre Arbeit unterstützt haben, vor allem auch ihrer lieben Mutterloge, der guten Loge „Zum aufgehenden Licht an der Niar“ im Dr. München, die vor Jahresfrist ihre Gründung ermöglicht und seitdem an allen Sorgen und Arbeiten der Feldloge in stiller, tatkräftiger Liebe brüderlich teilgenommen hat.

Die Adresse der Feldloge lautet jetzt: Oberstabsarzt Dr. Schemmel, Kriegslazarett. Abt. 1/VII. Etapp.-Zisp. 2.

#### 4. Die Feldloge in Lüttich.

Die „Bauhütte“ bringt in Nr. 14 einen ausführlichen Bericht über die Feier des ersten Stiftungsfestes der unter der Großloge von Bayreuth stehenden Feldloge „Zum Eisernen Kreuz“ im Dr. Lüttich. Wir entnehmen dem Bericht, daß seit der Lichteinbringung am 14. März 1915 neun Arbeitslogen abgehalten sind und daß die Brüder allwöchentlich einmal zu gemeinsamer zwangloser Unterhaltung sich zusammensanden. Die Mitgliederzahl hat, wie es nicht anders zu erwarten war, hin- und hergeschwankt. Augenblicklich zählt die Loge 45 Mitglieder.

#### Händels Messias in Brüssel.

Die Tage des 12. und 13. April 1916 bilden einen bedeutamen Denkstein in der Geschichte der Besetzung Belgiens: An diesen Tagen wurde in Brüssel durch die Deutschen zweimal Händels gewaltiger Messias in nahezu vollendeter

Weise zur Aufführung gebracht — wahrlich ein Zeichen höchster deutscher Kultur.

Die Aufführungen erfreuten sich der besonderen Förderung durch den Herrn Generalgouverneur und wurden von allen Behörden in tatkräftiger Weise gefördert. Eine solche Förderung war aber auch nötig: Denn im Chor und Orchester wirkten nicht weniger als 300 Personen mit. Der Chor bestand aus dem Deutschen Gesangverein Brüssel, Damen und Herren vom Roten Kreuz Brüssel, den Kirchenchören beider Garnisongemeinden, dem Männergesangverein „Feldgrau“ Brüssel, sowie Musikfreunden der Garnison und der Kolonie Brüssels. Das Orchester wurde gebildet von den Kapellen der Landsturmataillone Cresfeld, Düsseldorf, Flensburg, Neustrelitz, Straubing, Weisensfeld, Wesel und des Armierungsbataillons Namur. Also ein riesiger Apparat, der vom Musikdirektor Welcker-Brüssel geleitet wurde. Als Solisten hatte man ganz hervorragende Kräfte gewonnen: Eva Bruhn, Sigrid Hoffmann-Dnegin, Lippmann (Mannheim), Richard Schmid (Münster), Prof. Kolbach, Orgel (Tübingen). Die beiden Aufführungen hinterließen tiefgehende Eindrücke.

Der Belgische Kurier (Nr. 104) schreibt darüber u. a.:

Der Deutsche Gesangverein in Brüssel griff hoch in künstlerischem Ehrgeiz: er wollte an der Schwelle des zweiten Kriegs=Osterfestes Händels machtvolle musikalische Predigt auf uns wirken lassen, die über das Leiden und Siegen des Weltheilandes hinaus, mit jedem Satz dem Gegenwartsleiden der ganzen Welt und dem Leiden und (Gott gebe es!) Siegen, vornehmlich unseres Volkes erschütternden Ausdruck gibt. Was sich gestern vor der dichtgedrängten andachtsvollen Gemeinde in grandioser Steigerung wie ein hellerleuchteter Dom von emporreißender Musik aufbaute, sprach zu jedem einzelnen gewiß seine eigene Sprache; verstanden werden diese reine Religion in Tönen auch die Kirchenfremdesten unter uns haben, trotzdem der nüchterne, grell beleuchtete Konzertsaal mit klapperndem Gestühl und Menschen, die es nicht eilig genug zur Garderobe haben konnten, leider viel von der inneren Sammlung zerstören muß. Das Kirchengewand war wohl das einzige, was man suchte und vermüßte; die Seele der gewaltigen Schöpfung füllte alle Räume mit größter Klarheit aus. Wer das Riesenaufgebot von dreihundert menschlichen Instrumenten ruhig und festgefügt dem Wink des Dirigenten folgen sah, dem kam nicht gleich der Gedanke, welche Unsumme von Einzelarbeit hinter diesem abgeschlossenen Ganzen stand. Herr Welcker, der Dirigent des Deutschen Gesangvereins, hat fast Unmögliches mit einer künstlerischen Energie möglich gemacht, für die kein Ausdruck dankbarer Anerkennung groß genug ist. Die Chöre waren wohl seine größte Sorge. Um spürbar rückhaltlos muß gerade ihre Leistung bewertet werden, die nicht zuletzt auf ein ungewöhnliches Maß von hingebender Verrennung aller Beteiligten zurückzuführen ist, von denen gewiß viele, wenn nicht die meisten, farge Mußestunden für die schweren Proben darangeben mußten. Der andere Pfeiler für das musikalische Gebäude, das Orchester, löste seine Aufgabe nicht weniger ein- und ausdrucksvoll. Der klare feine Strich der Ersten Geigen fiel besonders angenehm auf. Über diesem monumentalen Sockel erhoben sich die Stimmen der Solisten zu wahrhaft strahlender Höhe und Vollendung. Ganz wundervoll war der Alt von Frau

Kammersängerin Sigrid Hoffmann-Dnegin. Mit einer unerhörten Fülle, Wärme, Farbe und Süße strömte die Stimme aus und mahnte an einen dunklen, edlen Cellogesang. Mit virtuoser musikalischer Sicherheit ging, bis zum höchsten gesteigert, Stimmkultur Hand in Hand. Diese Stimme trug den Hörer bei geschlossenen Augen in weithellige Kirchenweiten hinein. Der Satz „Er weidet seine Herde“ . . . ist niemals schöner gesungen worden und wird es niemals werden. Frau Eva Brun, die die Sopranpartie übernommen hatte, meisterte ihre Aufgabe mit den reichen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Hofopernsänger Max Lippmann aus Mannheim gewann sich sofort das Ohr mit einem strahlend hellen, mühelosen und metallreichen Tenor. Vornehmste Gesangskunst bot auch Prof. Richard Schmid aus Münster, dessen baritonale gefärbter Bass reinsten Genuß vermittelte. In das Ganze streckte sich wie ein markvolles Rückgrat das wuchtige rauschende Orgelspiel hinein, das in den Händen von Prof. Dr. Fritz Wolbach von der Universität Tübingen lag.

Uns schien diese ganze Unternehmung und ihre Ausföhrung so bedeutungsvoll, daß wir glaubten, ihr auch in diesen Blättern etwas ausführlicher gedenken zu sollen.

So verfahren die deutschen Barbaren im besetzten feindlichen Lande!

## Verschiedene Mitteilungen.

**Niederlande.** L'Union Fraternelle (Vrijmetselaars-Weekblad) spricht in Nummer 4 vom 22. Januar 1916 die Bewunderung darüber aus, daß die englischen Freimaurerblätter seit Beginn 1915 nicht mehr nach den Niederlanden versandt werden dürfen, während die deutschen maurerischen Zeitungen seit Kriegsbeginn unbehelligt über die holländische Grenze gelangen. (Latomia.)

**England.** Die Vierteljahrsversammlung der Großloge von England vom 1. Dezember v. J. hat sich wieder mit einem deutschfeindlichen Antrage, den ein Br. Cassal eingebracht hat, zu beschäftigen gehabt. Der Antrag geht dahin: 1. entweder solle jeder Loge aufgegeben werden über alle Brüder deutscher Geburt eine Untersuchung anzustellen und über jeden von ihnen an die Mitglieder die Frage zu richten, ob sie ihn als Mitglied behalten wollten, und, wenn diese Frage nicht einstimmig bejaht werden könnte, den Bruder als Mitglied auszuschließen, falls er nicht freiwillig austritt, oder es solle jeder Loge aufgegeben werden, Brüdern von deutscher Abkunft, die infolge des früheren Großlogenschlusses suspendiert sind, die Zulassung, wenn sie nach dem Ende des Krieges wieder darum einkommen, zu verweigern, falls sie nicht einstimmig beschlossen werde; 2. man möge sofort die Anerkennung der deutschen Großlogen zurückziehen; 3. jedem Mitgliede einer deutschen Loge solle die Zulassung in einer englischen Loge verboten werden, und zugleich solle ein Verbot an die englischen Brüder erlassen werden, einer deutschen Loge beizutreten. Dieser Antrag wurde dem Allgemeinen Großlogenausschuß zur Vorberatung überwiesen.

Wie der Herausgeber der englischen Wochenschrift The Freemason's Chronicle der Zeitung der Union Fraternelle mitgeteilt hat, ist die Postsperrung in England auch über die Freimaurerzeitungen verhängt, so daß kein Blatt mehr ins

Ausland, selbst nicht nach den neutralen Niederlanden, gelassen wird.

**London.** 27. März 1916. Die „Morningpost“ schreibt: Im Einverständnis mit den Militärbehörden erhalten englische Freimaurer im Krieg eine Karte, auf der in englischer, französischer, italienischer, deutscher und türkischer Sprache ihre Angehörigkeit zum Freimaurerorden bezeugt wird und die Bitte um freundliche Behandlung durch Freimaurer in feindlichen und befreundeten Ländern ausgesprochen wird. Die Großloge von Kanada ging mit der Ausgabe solcher Karten schon längst voran.

(Augsburger Postzeitung vom 29. März 1916.)

## Von den Brüdern in Feldgrau.

Br. Eberlein erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. (Unsere Glückwünsche!)

Br. Krumhaar, Oberstabsarzt und Regimentsarzt im Osten, hat den Titel Sanitätsrat erhalten.

Br. Mallwitz ist zum Abteilungsvorstand bei der Abrechnungs-Intendantur des Generalgouvernements in Belgien ernannt worden. Er war zum Divisionsintendanten für die Front vorgeschlagen, ist aber auf Wunsch seiner Behörde in Brüssel belassen worden. Beiden Br. herzliche Glückwünsche!

Es sandten uns Grüße, die wir herzlich erwidern:

Br. Beil, Brief vom 30. 4. 1916.

Br. Eberlein, Brief vom 6. 5. 1916.

Br. Freitag III, Brief vom 5. 5. 1916.

Die drei Briefe sind unten abgedruckt.

Br. Günther, 17. 5. 1916. (Allen gel. Br. sendet die herzl. Grüße und Dank für die Übersendung der Kriegszeitung, die ich stets mit größtem Interesse durchstudiere. Hoffentlich ist es mir diesmal möglich, zum Johannisfest dort sein zu können. Sonst geht es mir noch gut. Doch sehnt man sich heim.)

Br. Hoffmann IV, Brief vom 5. 4. 1916 (ist unten abgedruckt).

Br. Kober, Postkarte vom 3. 5. 1916 aus Warschau, mit Bild: Sächsischer Garten. (Der Kongreß für innere Wehizin ist glänzend verlaufen, wieder einmal viel erlebt und gelernt. Nun geht es heute Nacht zur Front zurück. In der Feldloge zum Eisernen Kreuz im Osten habe ich in diesen Festtagen eine erhebende Aufnahmefeier mit erleben dürfen. Mit freundlichen Grüßen an alle Br. in Halle.)

Br. Krumhaar, 8. 5. 1916. (Herzlichste Grüße aus meiner jetzigen Stellung, 5 Kilometer von den Russen entfernt.)

Br. Mallwitz, Brief vom 17. 5. 1916 aus Brüssel. (Dankt für die Kriegszeitung, und bittet, sie der Feldloge Stern von Brabant regelmäßig zu senden. Dann teilt er seine Beförderung mit [s. oben] und sendet Zeitungen aus Brüssel, und Programm und Kritiken einer großen Auföföhrung des Messias von Händel durch den deutschen Gesangverein in Brüssel unter Mitwirkung hervorragender Solisten. An anderer Stelle berichte ich ausführlich über diese Barbaren-Veranstaltung.) Dem gel. Br. Mallwitz herzl. Dank. Er sendet allen Br. herzlichste Grüße.

Br. Menzel II, Postkarte vom 15. 4. 1916. (Allen gel. Br. erlaubt sich die besten Grüße zu senden. Bin seit

Ende vorigen Monats als Wirtschaftsoffizier der deutschen Verwaltung für Litauen in den Kreis — versetzt worden. Da die Witterung sehr kühl ist — teilweise liegt hier noch Schnee und Eis — kann man mit der Frühjahrsbestellung noch nicht anfangen. Der von mir zu verwaltende Bezirk hat 165 □km.

Br. Nehmiz, Gruß aus Königsberg vom 23. 5. 1916.

Br. Paul Benemann III, 25. 5. 1915. (Nach fünf Monaten anstrengender Arbeit ruhe ich mich jetzt im Lazarett aus, um eine Erosion beider Beine zu heilen. Es kommt einem ganz eigentümlich vor, 'mal keinen Kanonendonner zu hören, und wenn — dann nur aus weiter Ferne. Aber die Ruhe tut gut. Statt in den feuchten und kalten Unterständen auf harten Brettern zu liegen, liegt man nun einmal in einem richtigen weißen Bett. Das kommt einem direkt märchenhaft vor. Vielen Dank für Zusendung der Zeitung, deren Ankunft immer eine besondere Freude für mich ist, der A. B. a. W. gebe, daß wir in diesem Jahre den ersehnten Frieden erhalten. Herzliche br. Grüße.)

Br. Otto, 11. u. 26. 5. 1916. (Dankt für die Zeitung. Am 3. Mai habe ich den serbischen Kriegsschauplatz verlassen und somit die größte Hitze in Mazedonien nicht fühlen brauchen. Nach herrlicher Fahrt durch Serbien, Kroatien und Slavonien, Ungarn, Steiermark, ging es zunächst über Salzburg nach Rosenheim. Hier fand die vorgeschriebene gründliche Entlausung statt. Weiter ging es über München, Würzburg, Aschaffenburg, Bingen, Coblenz, Trier, Luxemburg nach Frankreich. Aber übermorgen schon sollten wir wieder verladen werden — ich bin gespannt, wo es dieses Mal hingehet. Mit den herzlichsten Grüßen.)

Außerdem schickte Br. Otto eine große Zahl vorzüglich gelungener Photographien aus Serbien. Herzlichen Dank!

Br. Tischer, Köln-Rippes, 30. 5. 1916. (Allen gel. Br. herzliche Grüße. Wieder einmal im einzigartigen Eisenborner Truppenlager, erleben wir hier einen zweiten Frühling. Kastanien, Flieder, Rotdorn, Obstbäume stehen in schönster Blüte! Wann wird der Frieden blühen? Daß man darauf hofft, tut ja dem Durchhalten keinen Abbruch. Schön wäre es, sehr schön, wenn ich bald wieder im lieben Br.-Kreise weilen könnte. Bis dahin allen gel. Br. in treuem Gedenken herzlichen Gruß.)

## Aus Feldpostbriefen.

Im Felde, den 6. Mai 1916.

Sehr geehrter und gel. Br. Stieber!

Für die regelmäßige Übersendung der Kriegs-Zeitung unserer gel. Voge danke ich Ihnen recht sehr. Jede Nummer bringt außer den willkommenen Berichten über das Ergehen der gel. Br. im Felde einen Heimatsgruß und weckt Erinnerungen an die Stätte, die kaum betreten, ich leider schon solange missen muß.

Aus der letzten Nummer ersehe ich, daß ich bei der Feier der Einweihung der Feldloge „Stern von Brabant“ in Brüssel zugegen gewesen sein soll. Dies ist ein Irrtum, den richtig zu stellen ich nicht unterlassen möchte. Die Unterschrift dürfte von meinem Namensvetter, dem anwesend gewesenen Ehrwürdigsten Großmeister der Gr. L. v. Pr., gen. B. Fr., Br. Eberlein, herrühren.

Ich hätte garnichts dagegen, wenn ich in dem schönen und eleganten Brüssel sein könnte, das ich mir zu Ostern einmal kurz angesehen habe und in dem man nicht mehr erheblich an den Krieg erinnert wird. Ich sitze viel weiter vorn, wo ich leider noch nichts von Zusammenkünften von Freimaurern gehört und gesehen habe. Hier im Operationsgebiete dürften derartige ungestörte Zusammenkünfte infolge der beschränkten Raumverhältnisse auch kaum möglich sein.

Ich hätte längst schon wieder etwas von mir hören lassen, indessen muß man jetzt ängstlich vermeiden, über militärische Dinge in die Heimat zu berichten, da das streng verboten ist. Leider wird dieses Verbot noch vielfach übertreten und unseren Feinden auf diese Weise — wenn auch unbeabsichtigt — wichtiges Material in die Hände gespielt. Es bleibt also nur übrig mitzuteilen, daß es mir noch gut geht. Manchmal möchte man zwar verzweifeln, daß man noch immer kein Ende dieses furchtbaren Krieges sieht, und daß man allem, was einem lieb ist, solange fern sein muß, aber der Gedanke daran, was für uns auf dem Spiele steht, verleiht einem immer wieder Kraft und Ausdauer.

Ich hoffe, daß es Ihnen und allen gel. Br. in der Heimat recht gut geht und bin in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen in nicht mehr zu fernher Zeit mit herzlichem Gruß

Ihr trv. Br. Eberlein.

5. Mai 1916.

Sehr verehrte und gel. Brüder!

Von Herzen Dank für die verschiedenen mit großem Interesse gelesenen Kriegszeitungen. Wenn ich meinen Dank erst heute ausspreche, so bitte ich um Verzeihung, gleichzeitig aber auch Rücksichtnahme auf unsere lebhaftere Tätigkeit in den letzten Monaten. Besonders für mich als Adjutanten häuften sich die Arbeiten oft etwas ungewöhnlich stark, so daß ich gewöhnlich froh war, die Briefe meiner nächsten Angehörigen erledigt zu haben. Sie werden nun berechtigt fragen, was wir denn eigentlich getan haben, wo doch die Zeitungen nur noch von Verdun sprachen.

Heute, nachdem die Dinge hinter uns liegen und wieder etwas Ruhe eingetreten ist, kann ich an dieser Stelle unbedenklich davon sprechen, daß wir in den letzten Monaten mit unseren schwachen Kräften eine ununterbrochene Kette von kleinen Vorstößen zur Bindung feindlicher Kräfte und Entlastung des Hauptunternehmens bei Verdun ausgeführt haben. Die Unternehmungen bestanden meist im Einbruch in die feindliche Stellung, Zerstörung dieser, Gefangene machen und dann eiligster Rückzug. In unserem Abschnitt haben wir die Stöße stets mit recht gutem Erfolg durchgeführt, wobei zu beachten ist, daß wir nur sehr wenig Verluste hatten. An ein Halten der Stellungen war natürlich mit Rücksicht auf unsere Kräfte nicht zu denken. Die Vorbereitungen, Ausführung und nachträglichen Berichte machten stets eine Unmenge Arbeit für uns Artilleristen. Jeder Punkt des Geländes muß genau erkundet und auf die zur Verfügung stehenden Batterien je nach ihrer Richtungsfähigkeit verteilt werden. Jeder Schuß wird auf Stück und Minute stundenlang berechnet. Das etwa 160 km lange Fernsprechnetz muß dem Unternehmen angepaßt werden und so noch Tausenderlei, was zu einem wohlvorbereiteten Angriff gehört. In der guten Anlage liegt aber auch der sichere Erfolg. Wir arbeiten unser Objekt so aus, daß die

Franzosen weder vorwärts noch rückwärts können, ihre Verstärkungen in unserem wohl vorbereiteten Feuer zusammenbrachen und dann unsere braven Landwehrleute möglichst ohne Schuß durch die starken Drahtverhaue in die feindlichen Gräben eindringen können. Hier entwickelt sich gewöhnlich noch ein kurzer Kampf, dem aber oft die ganz erschöpften Franzosen bald erliegen.

In den letzten 14 Tagen hat sich diese Tätigkeit etwas gelegt, wenn auch Tag für Tag recht lebhaftes Artillerie- und Fliegerätigkeit herrscht. Dazu ist das unglaublich schlechte Wetter, das oft ganze Stellungen einfach unter Wasser setzte, einem prächtigen Sonnenschein gewichen. Wie die Bäume erblühen und die ganze Natur erwacht, so geht ein Aufatmen und Strecken auch durch uns. Man fragt sich oft, wie ist dieses tägliche Morden in dieser göttlichen Natur nur noch möglich. Man hat kaum noch andere Gedanken als dies: „Wie bringst du dein Gegenüber am besten um.“ Von diesem ewigen Todschlag werden wir aber auch sehr gut durch unsere großzügig und mustergültig geführte Landwirtschaft abgelenkt. Für unseren kleinen Stab haben wir allein mehrere Morgen Land bestellt, ein Frühbeet mit großem Gemüsegarten angelegt, 7 junge Küken zur Welt befördert und außerdem erwarten wir in etwa 4 Wochen die frohe Niederkunft unserer Kuh. Zu alledem möchte ich nicht vergessen, unserer vortrefflichen Verpflegung Erwähnung zu tun. Kein Mann leidet auch nur die geringste Not. Wenn ich dazu den guten Tropfen aus der Heimat rechne, so kann ich schließen mit der Meldung: „An der Front alles in bester Ordnung.“

Brüderlichen und herzlichen Gruß

G. Freitag III.

Im Felde, den 5. April 1916.

Meine sehr geehrten und gel. Vrr.!

Wie allmonatlich erhielt ich auch Ende März die Kriegszeitung Nr. 10, deren Ankunft mir immer eine herzliche Freude bereitet; herzlichen Dank! Von der Gründung von Feldblagen habe ich immer mit großem Interesse gelesen, doch ist mir leider von deren Bestehen in der Nähe unserer bisherigen Ortsunterkünfte nichts bekannt geworden. Ich wäre meiner gel. Degenloge sehr dankbar, wenn mir ein diesbezüglicher Fingerzeig gegeben würde.\*)

Aber die kriegerischen Ereignisse und unsere erheblichen Erfolge hier im Westen seit Beginn unserer Offensive nördlich von Verdun sind Sie gewiß wohl unterrichtet, trotzdem werden einige persönliche Erlebnisse von mir nicht ganz ohne Interesse für Sie sein. Wie Ihnen bekannt ist, war mein Regiment der Res.-Brigade X. seit Pfingsten vorigen Jahres zugeteilt und lag bis zum 29. 2. 16 im Schützengraben, wo es im allgemeinen ziemlich friedlich zuging. Als die Stellung der Franzosen nördlich Verdun eingedrückt und die Feste Douaumont von unseren Truppen im Sturm genommen war, konnte sich der Feind in der Woivre-Ebene nicht mehr halten und sah sich zum fluchtartigen Verlassen seiner Gräben gezwungen.

Diese Tatsache wurde zunächst von dem Art.-Kommandeur der Brigade gemeldet und daraufhin Patrouillen über die Bahn und die große Heerstraße nach Etain und über die Orne in der Richtung auf Guffainville gegangen; die die Gräben vollkommen leer fanden. Gleich am andern Tage

\*) Vgl. die Berichte über Feldblagen in dieser Nummer.

benutzte ich die Gelegenheit, die alten französischen Stellungen einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Die Gräben waren mehr als primitiv, sehr niedrig und außerordentlich schlecht gearbeitet, dabei sehr unsauber, wirkliche Unterstände garnicht oder nur mit einer einfachen Balkenlage überdeckt, mit Dachziegeln als Schutz gegen Regen, vorhanden. Patronen, untergebracht in alten Konservenbüchsen, standen massenhaft in den Brustwehren oder lagen auch im Graben zerstreut. Ebenso unsauber und mangelhaft eingerichtet waren die Quartiere in Guffainville selbst. Das Schloß, nur noch stehend in seinen Grundmauern, war von unserer Artillerie total zerstört; die Kellerräume waren zur Kompagnieküche und zu Materialkammern dürftig eingerichtet. Das gekochte, noch warme Fleisch brodelte lustig in den Kochkesseln und harrte vergeblich seiner Konsumenten; an Patronen fand man mehrere große Kisten voll, nach oberflächlicher Schätzung mindestens 25—30000 Stück. Alles machte den Eindruck fluchtartigen Ausbruchs. Weiter rückwärts im Walde, zu beiden Seiten der Straße von St. Moritz nach Bragins, fand sich ein riesiges französisches Heerlager, das einen ganz eigenartigen Anblick bot. Hier sah man Hunderte aus Laub und Lehm gebaute, 8 bis 10 m hohe Hütten von Zuckehutform, die höchstens Raum für 4 bis 5 Leute gaben. Über die Anzahl dieser eigenartigen Baulichkeiten macht man sich eine Vorstellung, wenn man bedenkt, daß nach späterer Feststellung wohl drei Infanterie-Regimenter hier untergebracht waren. Wenn der Wald jemals von unserer Artillerie unter Feuer genommen worden wäre, hätten wir hier zweifellos ungeheuren Schaden anrichten können. Aber merkwürdigerweise ist von Fliegerbeobachtern dieses französische Waldlager niemals gemeldet worden. Das Waldstück bot dem Auge den Anblick eines riesigen Warenhauses. Uniformstücke, Patronen, Patronentaschen, Gewehre, Karabiner, überhaupt Ausrüstungsstücke jeder Art, Schlaffäcke, Hemden, Unterzeuge, ganz neu und ungebraucht, lagen funterbunt durcheinander. Fässer voll Rotwein mit danebenstehenden leeren Weinflaschen, auf die der Wein offenbar abgezogen werden sollte, dann Fleisch, Teile von Rindern, Schweinen und Schafen in Vierteln und Hälften, gaben den Beweis, daß es den Franzosen für das leibliche Wohl an nichts gefehlt hat und sie es in bezug auf ihre Ernährung in ihren alten Stellungen noch eine ganze Weile ausgehalten hätten. Auch das berühmte „Conflansgeschütz“ wurde zufällig beim Durchstreifen des Waldes von unseren Leuten gefunden und ist mindestens noch fünfmal von Mannschaften anderer Truppenteile entdeckt worden, die alle den „Entdeckerruhm“ für sich zuerst in Anspruch nehmen. Es ist ein 16,4 cm Schiffsgeschütz in einem betonierten Raume untergebracht, das, tief in die Erde eingegraben, etwa 1 m über die Erde emporragte, die Decke ebenfalls stark betoniert. Nur die Mündung des Geschützes war sichtbar und das Geschütz so eingebaut, daß nur kleine Seitenverschiebungen möglich waren. Es konnte nur in der Richtung auf Mandelise und Conflans sein Feuer abgeben und schoß, wie nachher berechnet wurde, auf eine Entfernung von genau 20 km.

Unsere Gräben bei Bionville und Doumont, die im Laufe der Zeit vorzüglich ausgebaut waren, wurden durch den plötzlichen Rückzug der Franzosen und unser Nachrücken zwecklos und deren Besetzung überflüssig. Am 28. 2. 16 wurde daher die gemischte Brigade X. ihrer Stellung ent-



hoben und mein Regiment kehrte am 29. 2. zur Reserve-Division zurück. Wir liegen nun weiter hinten, dicht am Stappengebiet, und obwohl voraussichtlich eine Änderung so bald nicht eintreten wird, hoffen wir doch auf bessere Tage, wo auch die Kavallerie wieder zu ihrem Rechte kommt. Möge diese Zeit nicht mehr fern sein! Möge es uns bald gelingen, Verdun in unseren Besitz zu bringen, was vielleicht einen baldigen Frieden zur Folge hat!

Mir persönlich geht es nach wie vor gut, nur möchte ich gern wieder einmal die Heimat sehen. Doch solange die Urlaubssperre fortbesteht, ist daran nicht zu denken!

Mit vielen herzl. Br.-Grüßen bin ich Ihr treuverb. Br.  
Hans Hoffmann, IV.

Den 30. April 1916.

An die Kriegshilfe der Loge z. d. 3 D.

Hochehr. M. v. St.! Sehr verehrte l. Br.!

Seit einigen Wochen bin ich nicht mehr in dem rauhen, der schönen Straßen entbehrenden Rußland, wo ich seit Ende Oktober bis zu der Truppenverschiebung jeden Tag Schlitten gefahren bin. Auf unserer Reise, wo wir ca. 400 km östlich Warschau eingeladen wurden, kamen wir durch das so anheimelnde Deutschland hindurch. Nach 61½ Tagen trafen wir nachts auf einer kleinen Bahnstation nahe der Front ein, nachdem wir noch am Abend die Gegend durchfahren, wo wir die anstrengenden herrlichen Tage des Vormarsches im August 1914 erlebt hatten. Wenn auch noch manche Ruine an das damalige Franktireurwesen in Belgien erinnert, wobei mir einfällt, daß ich am Sonntag zur Kirchzeit mit gespanntem Revolver durch die Straßen einer größeren Stadt ritt, so sind dank unseres energischen Vorgehens jetzt die Zeiten viel ruhiger, obwohl die Franzosen alles heraussuchen, um uns als Barbaren hinzustellen, sowie oft betonen, daß wir Frankreich den Krieg erklärt haben.

Der Stellungskrieg bietet entschieden mehr Abwechslung, als im Osten, und ist daher interessanter, wenn auch die Schießerei selbst stärkere Nerven etwas angreift. Denn hier sind die Tagesrationen an Schießbedarf gleich den Wochenrationen im Osten. Auch der Luftkampf ist bedeutend lebhafter, denn sehr häufig zeichnen sich die Sprengwölkchen der Ballonabwehrkanonen an dem meist blauen Himmel ab. Wenn auch der Laie häufig meint, daß die Sprengpunkte schlecht liegen, so beurteilt derselbe es von seinem seitlichen Standpunkte aus; ferner ist bei der Höhe von über 2000 m auch die Geschwindigkeit der modernen Flugzeuge zu berücksichtigen. So beobachtete ich gestern einen solchen Kampf, bei dem das deutsche Flugzeug, das mit einem Feldwebel-leutnant bemannt und mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war, aus ca. 3000 m von oben und seitlich den mit 1 Offizier und 1 Unteroffizier besetzten französischen Doppel-decker anschnitt, wobei er nur 20—22 Schuß aus seinem Maschinengewehr gebrauchte. Der Führer des feindlichen Flugzeuges wurde durch 2 Schuß in den Leib getroffen, so daß er bald die Führung verlor. Der Apparat überschlug sich, wobei dann eine weiße Raucherscheinung sich entwickelte und ein Flügel abbrach, während der Propeller erst schnell und später langsam in seinem Gleichgewicht zur Erde niederdrehte. Ein Maschinengewehr fiel sofort noch heraus, während der Apparat mit seinen beiden Aufsätzen als ein Klumpen herabfiel, der sich in die Erde bohren

wollte. Der Trümmerhaufen, unter dem man kaum die Toten herausfinden konnte, war kein schöner Anblick zum Sonntag Mittag.

Auch zwei Gasangriffe haben hier die Franzosen versucht, die aber beide vollkommen mißglückt sind, weil unsere Infanterieposten sie rechtzeitig als Gasangriffe erkannt hatten, und unsere Gasmasken sich außerordentlich gut bewährt haben, so daß wir keine tödlichen Verluste gehabt haben. Nur diejenigen, welche an einen solchen Angriff zunächst nicht glauben wollten, waren von einem Unwohlsein befallen. Während bei unserer Nachbar-Division Phosphorgranaten angewendet wurden, die man nachts an der bläulichen Raucherscheinung erkannte.

Anbei 3 kleine Bilder\*). Ferner sage ich vielen Dank für die Kriegszeitung, die man jedesmal gern liest.

Mit herzl. Br.-Grüßen verbleibt

Ihr ergebener Br. Veil.

### Von den Br. in der Heimat

Silberne Hochzeit feierten unter herzlichster Teilnahme der Loge die Br. Schumann, Nietleben, und Trautmann, Breslau.

In den ewigen Osten schieden die Br. Kathe I und Hoeschele. Ersterer wurde plötzlich abberufen, der andere schied nach langem Leiden. Beide mögen in Frieden ruhen!

### Ergänzungen des Verzeichnisses der Kriegsteilnehmer.

Am Johannisfeste erscheint ein neues, soweit als möglich richtig gestelltes und vervollständigtes Verzeichnis der Kriegsteilnehmer als Anhang zu dem neuen Verzeichnisse der Logenmitglieder.

- 23. Ernst II, Albert, Fabrikbesitzer, Hauptmann, besitzt das Eisene Kreuz II. und I. Klasse.
- 68. Krumhaar, Otto, Dr., Arzt. Setzt Oberstabsarzt und Regimentsarzt im Osten, hat den Titel Sanitätsrat erhalten.
- 72a. Lattmann II, Landsturm, kommandiert zur kriegsgeschichtlichen Sammelstelle Magdeburg.
- 75a. Leuthäuser, Karl, Reideburg, Oberamtmann, Hauptmann und Kompagnieführer, Halle, Landsturm-Infanterie-Bataillon.
- 77a. Madai, von, Generalleutnant z. D., Dessau, Ehrenmitglied. Mit Führung der Infanterie-Brigade Halberstadt beauftragt. Eisernes Kreuz 70/71.
- 91a. Busch, Dr., Köslin, deutscher Oberbürgermeister in Kowno.
- 98a. Rohrwasser, Franz, Obergeringieur, Vizefeldwebel bei Kraftwagen-Abteilung. Ist nach der Türkei gegangen.
- 100a. Rudolph II, Franz, Bankier, Kraftführer. In Halle.
- 105a. Schieck, Franz, Professor, Stabsarzt in Halle.
- 108. Schomann, Ernst, Buchhändler, Landsturm, Gefangenlager Wittenberg.
- 110a. Schulze, Herm., Dr., Augenarzt, beratender Augenarzt der Garnison.
- 116a. Stieber II, Willi, Oberlehrer, Gefreiter.
- 138. Ziegner, Ferdinand, Oberbergamtssekretär, Offiziers-Stellvertreter. In Halle.

\*) Ein Bild zeigt das Grab des National-Großmeisters Wegner in Wilna.



